



OPERA

MITRIDATE, RE DI PONTO
Wolfgang Amadeus Mozart

PALAIS DE LA MONNAIE | MUNTPALEIS: 05.05.16

UE: sommet de crise

L'opéra «Mitridate» de Mozart à la Monnaie

PAR JEAN LUCAS

En 2007 la Monnaie avait monté «Mitridate, Rè di Ponto» dans une production de Robert Carsen, qui aurait dû être reprise dans le théâtre rénové après l'achèvement des travaux. Mais étant donné que ceux-ci subirent du retard, il a fallu se replier sur le «Palais de la Monnaie» (site de Tour et Taxis), et comme il était impossible d'y transférer l'ancienne mise en scène, une nouvelle fut confiée au duo français Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloëuil, désigné au terme d'un concours.

Là où Carsen avait imaginé une actualisation conservant à l'œuvre un caractère universel, les artisans du nouveau spectacle vont plus loin, situant les conflits politiques, auxquels se superposent des intrigues sentimentales et familiales, en un lieu et à une époque bien précis, notamment à Bruxelles lors d'un sommet de crise au sein de la Communauté européenne. Faut-il s'opposer à Rome (l'Europe) comme le font Mitridate et son fils cadet Sifare, ou au contraire faut-il lui faire allégeance comme Farnace, son fils aîné?

Signé Jean-Baptiste Beis, le décor unique - mais à transformations multiples - représente tantôt une salle de réunion, tantôt les couloirs du «Nymphaea-building» (référence au nom du port macédonien où se déroula l'antique légende).

Des postes de télé permettent de suivre l'évolution de la situation politique, les protagonistes envoient volontiers des SMS tandis que leurs principaux discours sont filmés en direct et projetés sur écrans géants.

Pareille transposition de l'intrigue fonctionne, à condition que le spectateur se montre conciliant; elle a en tout cas le mérite de permettre à des sentiments aussi divers que la lutte pour le pouvoir, la trahison, l'amour, la haine ou la jalousie d'éclater au grand jour,

grâce à une excellente direction d'acteurs.

Des fioritures époustouflantes

L'œuvre - composée par un Mozart âgé de 14 ans et encore sous l'influence des compositeurs de son temps (Jommelli, Traetta) dont il se détachera progressivement -, requiert des chanteurs capables des fioritures les plus époustouflantes. A cet égard, la distribution réunie par la Monnaie répond à toutes les attentes. Dans le rôle-titre, le ténor américain Michael Spyres est d'une remarquable aisance sur toute l'étendue de sa large tessiture. Aspasia, princesse grecque convoitée tant par Mitridate que par ses deux fils, est interprétée par Lenneke Ruiten, qui lui confère son soprano éthéré et d'une agilité à toute épreuve. Soprano plus lyrique, Simona Šaturová est une digne Ismene, princesse parthe volant au secours du clan de Mitridate. Seule rescapée de la distribution de 2007, la soprano Myrtó Papatanasíu, d'une grande souplesse vocale, campe toujours un très passionnel Sifare, rôle travesti écrit pour un castrat. Le contre-ténor australien David Hansen incarne un viril Farnace dont la voix se fait parfois stridente dans les aigus. En Marzio, Sergey Romanovsky est un tribun romain aux allures vraiment martiales et à la voix de stentor, tandis que le ténor Yves Saelens est très crédible et vocalement sûr dans le rôle d'Arbate, conseiller de Mitridate.

Dans un Palais de la Monnaie où de nouveaux dispositifs ont amélioré l'acoustique, Christophe Rousset, dirigeant l'orchestre maison, maintient un parfait équilibre entre la fosse et le plateau tout en rendant justice aux superbes soli instrumentaux.

La Monnaie à Tour et Taxis jusqu'au 19 mai; Infos et réservations au tél. 0032 2 229 12 11.

www.lamonnaie.be



L'opéra est transposé à notre époque.

(PHOTO: BERND UHLIG)

Tod dem Mitridate, es lebe der europäische Traum

Das junge Regiekollektiv „Je lab“ sorgt am Munt-Theater in Brüssel für eine spektakuläre Mozart-Inszenierung

BRÜSSEL, 10. Mai
Immer noch ist der Börsenplatz übersät mit verdorrten Trauerblumen. Vor sechs Wochen kamen fünfunddreißig Menschen durch Terroranschläge ums Leben. Im Palais de la Monnaie auf dem Gelände von Tour et Taxis. Hier, in der aktuellen Ausweichspielstätte des in Renovierung befindlichen Théâtre de la Monnaie, sind die Trauerkränze noch frisch.

Jeder Besucher läuft an einer Art Altar vorbei, der im Opernfoyer steht. Es ist dies ein heikles Spiel mit der Realität, das junge Regieteam „Je lab“, bestehend aus Jean-Philippe Clarac und Olivier Deloëul, wagt sich mit seiner neuen Produktion der Jugendoper Wolfgang Amadeus Mozarts „Mitridate, rè di Ponto“ weit vor. Kein Mahnmahl der Terroranschläge, vielmehr Arbeitshilfen einer Theaterinszenierung fordern das Publikum auf zur Reflexion über seine eigene Existenz. Die Volkstrauer gilt einem Einzelnen, nämlich Mitridate, dem König von Pontos.

Dass Mitridate tot ist, sollen jedenfalls Sifare und Farnace glauben. Ihr Vater, Verteidiger des einflussreichsten Königreiches Kleinasiens und somit eifriger Widersacher Roms, hat sein eigenes Ableben inszeniert, um die Treue der Kinder zu testen. Diese – politische Gegner in ihren jeweiligen Sympathien für die Griechen und die Römer – buhlen jedoch fleißig um die Gunst von Aspasia, vormals Verlobte des Vaters. Und diese Wirren und Irrungen einer Familientragödie auf der Halbinsel Krim werden von Clarac und Deloëul direkt in Beziehung gesetzt zu den Konfusionen in der Europäischen Union im Hier und Jetzt.

Die Familienkrise verwandelt sich in vierundzwanzig-Stunden-Krisentreffen der EU, mit Krim-Annexion, Brexit, Grexit, Finanzdebakeln, Asylsuchenden oder Terroranschlägen. Ein ovaler Konferenzstisch mit Fähnchen der Länder ist der Schauplatz, an dem verhandelt, telefo-

niert, geliebt und gehasst wird. Fast nach jeder Szene politert ein Haufen Videojournalisten herein. Die Stimmen sind minimal verstärkt, die Akustik der Ausweichstätte hat ihre Tücken. „Pontus News“ (Jean-Baptiste Beis) heißt eine Nachrichtensendung, die eigens für diese Produktion entwickelt, gefilmt und geschnitten wurde. Sie kommentiert die Handlung, oft ironisch, etwa, wenn der „EU-Gipfel zur griechischen Tragödie wird“.

Das Orchester symphonique de la Monnaie wirkt vergleichsweise gedämpft, die glatte Decke des Palais schluckt den Klang. Die Spielweise, die Dirigent Christophe Rousset vorgibt, könnte dagegen herrlicher kaum sein: Von riesigen Spannungsbögen im Tutti, frisch und spritzig, bis zu rasenden Achtelketten in den Holzbläsern, die man sich endlos wünschte. Rousset ist ein idealer Sängerbegleiter, der Solisten effektiv durch alle vokalen Finessen heben und tragen kann, die der

junge, italienisch inspirierte Mozart für seine Mailänder Oper ersann. Lenneke Ruitens glasklare Aspasia-Stimme turnt punktgenau durch die Koloraturgriechen, Simona Saturová reifer Mozart-Soprano zaubert Ornamente in den Himmel.

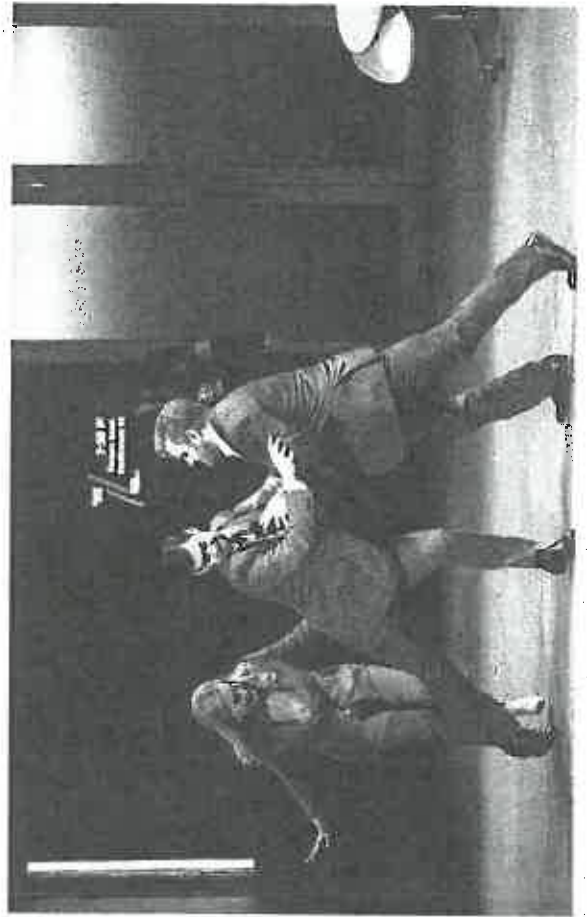
Dagegen haben die beiden Monarchenkinder anzukämpfen: David Hansen als Farnace dreht musikalisch zu sehr am Rädchen des Furienhaften, Myrto Papatanasiu als Sifare intoniert zuweilen allzu tief. Nachdem Mitridates Rückkunft bereits auf den Fernsehbildschirmen gebührend vorbereitet worden war – das Publikum sitzt dank „Pontus News“ live mit in der Königslimousine – wirkt die stimmliche Wucht des Tyrannen umso durchschlagender: Michael Spyres' Tenor dröhnt durch Mark und Bein, blüht bei jedem Wort mächtig neu auf.

Viel zu selten, dass große Oper so glückt, und zwar in fast jeder Hinsicht, wie hier. Oftmals wird dem Genre nachge-

schwätzt, es sei das Trägste aller darstellenden Künste: Der Opernplanungsapparat sei zu groß, zu schwerfällig, als dass aktuelle politische Reaktionen möglich seien, ohne Peinlichkeiten. Vielleicht, dass ein Schlüssel zum Erfolg diesmal in Brüssel darin bestand, dass sich das Regiekollektiv „Je lab“ erst in einem Wettbewerb gegen mehr als einhundert Regie-Bewerber hatte durchsetzen müssen. An sich wollte die Brüsseler Oper die alte „Mitridate“-Produktion von Robert Caron von 2007 wieder aufwärmen; sie entschied sich glücklicherweise der Ausweich-Räumlichkeiten halber dagegen.

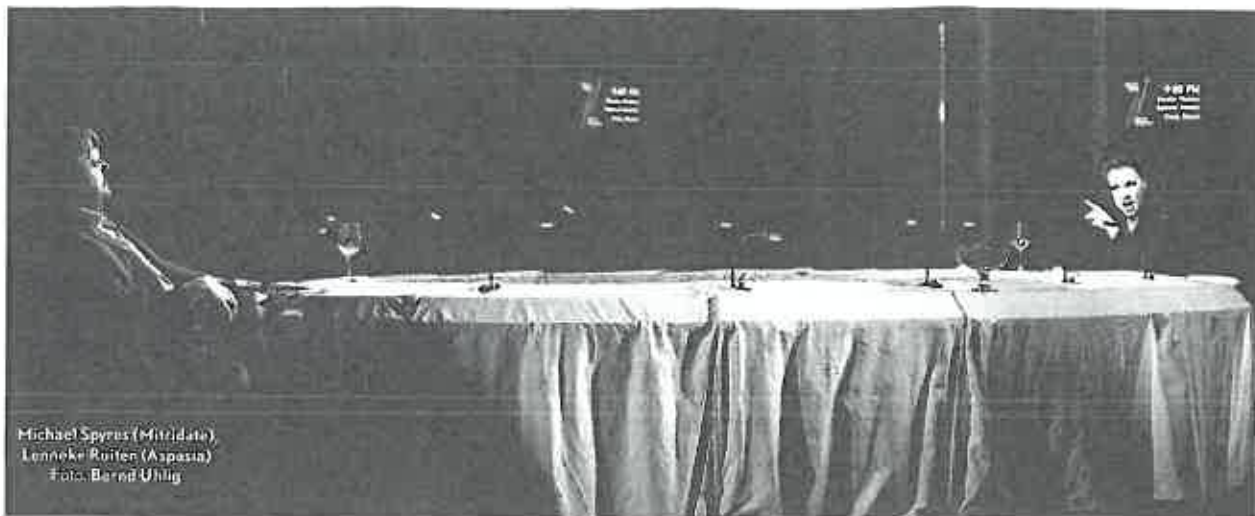
Für Clarac und Deloëul beginnt das Spiel schon vor dem Öffnen des Vorhangs (den es hier ohnehin gar nicht gibt). Diverse Installationen irritieren die Erwartungshaltung: Gehört der Glaspavillon mit Taschenkontrolle denn schon zur Inszenierung, oder ist er eine Reaktion auf die politische Lage des Landes? Und was bedeutet es heute, „Europäer zu sein“? Von Anfang an lösen sich die Grenzen auf zwischen dem Zuschauer als Kunstgenießer und dem als Bürger und Sozialwesen.

Wie schablonenhaft diese Bewältigung von Krisen! Politiker treffen sich, suchen nach Lösungen, sie müssen ihr öffentliches Bild in den Medien sauber halten. Und stirbt Mitridate am Ende, ganz im Stil der alten Opera seria, um die Lieben- den zu vereinen, flattern gleich mehrere EU-Flaggen im Wind, und für kurze Zeit meint man, zu glauben, dass es noch immer einen europäischen Traum gibt, für den es einzustehen gilt. Als das Publikum das Palais de la Monnaie verlässt, hat sich der Außenbereich verändert: Da steht nun, in strahlend weißen Lettern, auf einer Installation zu lesen: „All palaces are temporary palaces“. Ja, klar, die Ausweich-Spielstätte der Oper, die ab Ende dieses Jahres nicht mehr nötig sein wird, ist nur temporär. Aber andere Paläste sind es auch. CHRISTOPHER WARMUTH



Löst man hier schon die K-Frage?

Foto B. Uhlig / La Monnaie De Munt



Michael Spyres (Mitridate),
Lenneke Ruiten (Aspasia)
Foto: Bernd Ullig

KRISENGIPFEL

Mozart: Mitridate, re di Ponto
Brüssel / Palais de la Monnaie

Ob dieses Beispiel Schule macht? Die Brüsseler Monnaie-Oper hat die Regie für ihre jüngste Mozart-Produktion nicht aus der Oberliga der «üblichen Verdächtigen» auf dem Regie-Markt eingekauft, sondern über einen Wettbewerb erstreiten lassen. Zu diesem ungewöhnlichen Schritt fühlte sich das Leitungsteam durch die aktuelle Baustellensituation ermuntert. So lange das ehrwürdige Haus an der Place de la Monnaie renoviert wird, müssen Ersatzspielstätten genügen. Und während sich im übergroßen Cirque Royal das Operngeschehen fast verliert, geht es auf dem Gelände von Tour et Taxis in einer Zeltkonstruktion, die bereits in Venedig und Liège als Ausweichquartier diente, eher beengt zu. Zu eng jedenfalls für Robert Carsens Inszenierung von Mozarts «Mitridate, re di Ponto» von 2007, die man ursprünglich wieder aufnehmen wollte. Wie umgehen mit dem Raum? Mehr als 100 anonym eingereichte Konzepte kamen zusammen. Das Rennen machte das Regie-Duo «Le Lab».

Mit frappierender Leichtigkeit gelingt es Jean-Philippe Clarac und Olivier Deloëuil, die im Jahre 67 v. Chr. in Vorderasien spielende Oper des 14-jährigen Mozart ins heutige Brüssel zu holen. Die mythische Handlung um Macht, Politik, Treue und Liebe spielt in der EU-Stadt, zwischen Terrorangst, Kerzenmeertränen, Freiheitstrotz und banaler Politikroutine, gut geölt von der allgegenwärtigen Medienmaschinerie.

Schon bei der Anfahrt auf das Gelände ist schwer auseinanderzuhaken, was zur Realität der Europa-Stadt und was zur Inszenierung gehört. Überall flattern Fahnen der EU-Staaten, vor dem Eingang muss man durch eine gläserne Schleuse mit Sicherheitskontrolle. Wie im Straßenwahlkampf kriegt man einen Info-Flyer in die Hand gedrückt, der über die römische Union und das Königreich Pontus aufklärt, und steht dann im Foyer vor einem schwarz umflorten Porträtfoto mit Blumen und flackernden Kerzen. Anders als in der von Anschlägen gezeichneten Stadt wird hier aber eines Toten gedacht, der gar nicht tot ist: Mitridate hat seinen Tod nur inszeniert, um die Treue seiner rivalisierenden Söhne zu erproben.

Der König von Pontus passt ebenso gut ins heutige Brüssel wie seine Söhne Sifare und Farnace, die obendrein um die Gunst der gleichen Frau buhlen – Aspasia, die übrigens auch mit Mitridate schon verlobt war. Die schier unentwirrbaren familiären und politischen Bande inszeniert das Regie-Team als gravitätischen EU-Krisengipfel, der an und um einen ovalen Tagungstisch stattfindet, befeuert von den Medien, die über zahlreiche Monitore «Breaking News» liefern, mit Reportertross die Bühne entern, O-Töne einfangen und Live-Bilder aus dem Auto des heimkehrenden Mitridate senden. Das emsige Treiben rhythmisiert Mozarts Jugendoper ungemein, die mit ihren vielen Da-Capo-Arien schnell statisch geraten kann. Und der leicht (selbst)-ironische Grundton der Inszenierung bekommt der mythischen Geschichte insgesamt ausgezeichnet.

Auch musikalisch ist dieser Abend ein Glücksfall: Christophe Rousset dirigiert einen taufri-schen, transparenten und aufregenden Mozart, der vor allem gegen Ende zu großer Form und tiefem Gefühl aufläuft. Michael Spyres ist ein imposanter, fast heldisch klingender Mitridate mit schwindelfreier Höhe und sahnigem Tenorschmelz, Lenneke Ruiten eine koloraturgeschmei-

dige Aspasia. Simona Saturová betört mit wohlgerundetem, dennoch virtuos gelenkigem Ismenesopran, Myrtò Papatanasu und David Hansen halten als Monarchen-Nachwuchs blendend mit.
– Regine Müller

Mozart: Mitridate, re di Ponto

Premiere am 5., besuchte Vorstellung am 19. Mai 2016

Musikalische Leitung: Christophe Rousset

Inszenierung und Kostüme: Jean-Philippe Clarac/
Olivier Deloëuil («Le Lab»)

Bühne und Licht: Rick Martin

Video: Jean-Baptiste Béis

Solisten: Michael Spyres (Mitridate), Lenneke Ruiten (Aspasia), Myrtò Papatanasu (Sifare), David Hansen (Farnace), Simona Saturová (Ismene), Sergey Romanovsky (Marzio), Yves Saelens (Arbate) u. a.

www.lamonnaie.be



Le Roi du Pont défie Bruxelles

MITHRIDATE DE MOZART. Bruxelles, Palais de la Monnaie, le 5 mai.



Sommet de crise à Bruxelles. Mithridate est entré en dissidence, défiant l'Union européenne et la menaçant d'un Pontexit. Pour Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloeuil, créateurs de la compagnie bordelaise Clarac-Deloeuil > Le Lab, Rome n'est plus dans

Rome. La salle de spectacles, où sont tous les drapeaux des membres de l'Union, se confond avec le centre de conférences où Mithridate essaie de résister. Un Tsipras *seria*, en quelque sorte, qui d'ailleurs arrive par la salle, sous les applaudissements du public. Meutes de journalistes, écrans diffusant l'information en continu, négociateurs agrippés à leur smartphone, services de sécurité et de nettoyage... Rien ne manque à la journée de marchandages où l'on voit aussi les déclarations de François Hollande, Angela Merkel, Barack Obama... La tragédie racinienne se mue en thriller politique, auquel mettra fin une mort symbolique : l'abdication du roi rebelle. On se situe aux antipodes du *Mithridate* des Champs-Élysées : là où Clément Hervieu-Léger privilégiait la direction d'acteurs, le tandem bordelais s'attache d'abord au concept. Quitte à verser dans une virtuosité un peu répétitive à la longue et à imposer aux chanteurs un jeu qu'on souhaiterait parfois plus tendu pour ce qui reste, malgré les séductions du *seria*, un théâtre de la cruauté.

Depuis son mémorable concert lyonnais de 1998, Christophe Rousset n'a jamais quitté *Mithridate*. A l'opposé de la direction assez brute d'Emmanuelle Haïm aux TCE, il obtient d'un Orchestre de la Monnaie visiblement très complice, des sonorités raffinées, aussi soucieux du détail que de la conduite du drame - il a seulement, ici ou là, le souffle un peu court. Parfois crispé à Paris, Michael Spyres témoigne à Bruxelles d'une aisance inouïe dans un rôle-titre impossible. Agilité sans faille et legato ourlé, Lenneke Ruiten ne craint rien, non plus, des pièges virtuoses d'Aspasie. Tel est aussi le cas du Xipharès à la fois sensible et vaillant de Myrto Papatánasiu, rompue comme on le sait au bel canto. L'honnête Ismène de Simona Saturova, du coup, paraît un peu en retrait. On la préfère en tout cas à son fiancé malgré lui : David Hansen, s'il convainc dramatiquement en Pharnace, a le timbre gris et manque de chair, avec des aigus laborieux, sinon ululés.

Didier Van Moere

BRUXELLES
Palais de la Monnaie,
10 mai

Mitridate
Mozart

<i>Michael Spyres (Mitridate)</i>	<i>Yves Saelens (Arbate)</i>
<i>Lenneke Ruiten (Aspasia)</i>	<i>Christophe Rousset (dm)</i>
<i>Myrto Papatanasiu (Sifare)</i>	<i>Jean-Philippe Clarac,</i>
<i>David Hansen (Farnace)</i>	<i>Olivier Deloeuil (msc)</i>
<i>Simona Saturova (Ismene)</i>	<i>Rick Martin (dl)</i>
<i>Sergey Romanovsky (Marzio)</i>	<i>Jean-Baptiste Beïs (v)</i>

Le destin fait parfois bien les choses. La Monnaie avait, à l'origine, prévu une reprise de *Mitridate* mis en scène par Robert Carsen en 2007, qui ne nous avait pas complètement emballés (voir *O. M. n° 24 p. 46 de décembre*). C'était compter sans les retards pris dans les travaux de rénovation du bâtiment historique, qui ont contraint Peter de Caluwe, directeur général du théâtre, à se replier sur une structure transitoire en forme de chapiteau de luxe (le Palais de la Monnaie, à Tour & Taxis) et à passer commande d'une nouvelle production adaptée au lieu (voir *O. M. n° 117 pp. 24-29 de mai 2016*).

Un dépliant, distribué à l'entrée du Palais, annonce la couleur : le spectateur va se trouver plongé en plein XXI^e siècle, au cœur d'un sommet de crise organisé à Bruxelles entre l'Union romaine et le royaume du Pont, dont le souverain rebelle entend bien transformer les règles de fonctionnement, au risque de la rupture et de l'exclusion. Le dispositif unique que l'on découvre en s'asseyant, est en accord : une salle de conférence décorée des drapeaux de l'Union, dans des tons neutres (gris et beige), éclairée par de hautes lucarnes, avec des horloges électroniques indiquant le passage du temps (de 15 h à 21 h).

Dès l'Ouverture, quatre grands écrans (deux sur les côtés du plateau, deux en surplomb de la table de conférence) diffusent en boucle, tantôt

en direct, tantôt en différé, les images du journal télévisé d'une chaîne d'info en continu : annonce de la disparition de Mitridate, bougies et fleurs disposées sur le sol à sa mémoire, devant lesquelles se recueillent Aspasia et Sifare, retour providentiel de celui que l'on croyait mort, avec conférence de presse à la clé...

Le rythme de la représentation suit celui du sommet, alternant séances plénières – le Pont est représenté par Mitridate, Farnace, Sifare et Arbate, l'Union romaine par Marzio, la Grèce par

Au bilan, une fort réjouissante soirée.

Aspasia, la Parthie par Ismene, l'Allemagne, les Pays-Bas et l'Espagne par des figurants –, réunions bilatérales et apartés, pendant lesquels les conflits personnels se mêlent aux enjeux politiques. Pour ces scènes «intimes», des panneaux blancs ou translucides viennent dissimuler la table de conférence.

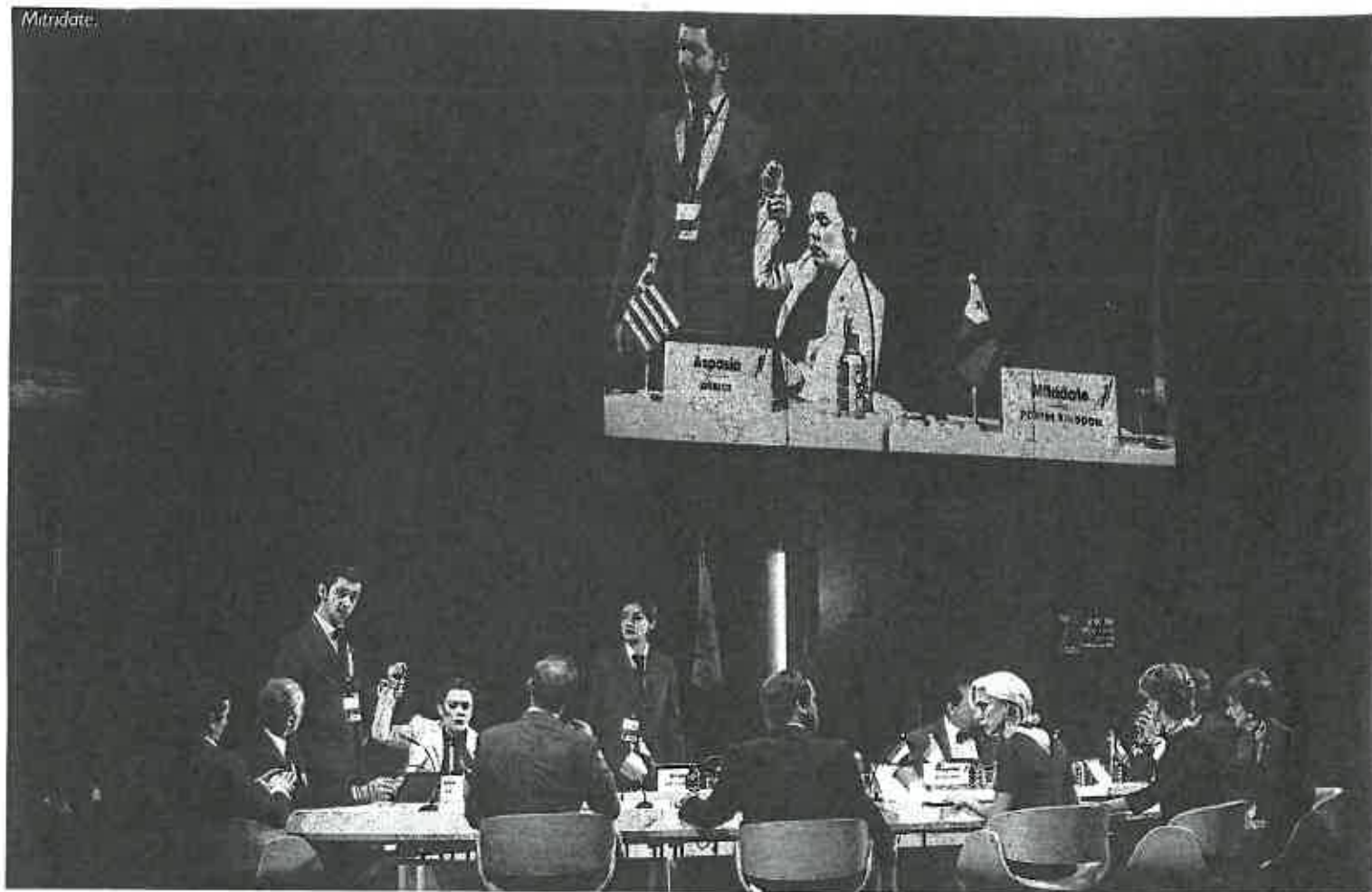
On connaît le risque de ce type de «concept» : pour peu que l'un des éléments de l'intrigue refuse de s'y intégrer, il s'effondre comme un château de cartes. Le grand mérite de Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloeuil est de le conduire avec une cohérence implacable, en respectant l'unité de lieu et de temps chère à la tragédie classique, et en mettant en lumière le

rôle déterminant de l'image dans notre société (voir la manière dont, au III, les chaînes d'info, délaissant pour un temps la politique, se précipitent sur le drame personnel opposant Mitridate à Sifare et Aspasia).

La fin résume, à elle seule, la force et la pertinence de cette mise en scène, avec un Mitridate contraint à la «mort politique» de l'abdication, sous la pression à la fois des manifestations dans la rue (dont on voit les images) et des autres membres de l'Union, décidés à préserver l'unité à tout prix.

De bout en bout, une direction d'acteurs précise, nerveuse mais pas trop, accompagne la démarche, définissant avec acuité le profil psychologique de chacun des personnages : la révolte d'Aspasia, utilisée comme un pion sur l'échiquier politique ; l'idéalisme de Sifare ; la muflerie et le côté «*bad boy*» de Farnace ; la manière dont Ismene se jette systématiquement au cœur des conflits, pour tenter de les résoudre... Sans oublier le caractère manipulateur et vaguement mégalo de Mitridate, mettant en scène ses deux «morts» (celle du I, puis celle du III) et se faisant applaudir par le public quand il descend les marches du Palais de la Monnaie, pour rejoindre les autres participants au sommet.

Bien plus motivé par cette production que par celle de Clément Hervieu-Léger, en février dernier, au Théâtre des Champs-Élysées et à l'Opéra de Dijon, Michael Spyres se révèle ex-



cellent comédien, en chantant encore mieux qu'à Paris (voir *O. M. n° 116 p. 60 d'avril 2016*). Du coup, il se confirme le meilleur Mitridate que nous ayons entendu depuis la résurrection de l'ouvrage, en 1970, une coudée au-dessus de Rockwell Blake et du jeune Bruce Ford. Confirmation également pour Myrto Papatnasiu, toujours un peu malmenée par l'écriture de l'air d'entrée de Sifare, mais aussi sublime qu'au TCE dans « *Lungi da te, mio bene* », où le temps semble comme suspendu. Son timbre, de surcroît, se marie idéalement avec celui de Lenneke Ruiten, dont l'Aspasie constitue une authentique ré-

vélation. Tout y est : la flamme, la précision des vocalises, la beauté du *legato*, le contrôle du souffle, en particulier dans un « *Pallid'ombre* » impressionnant d'intensité et d'émotion.

Simona Saturova, Ismene techniquement impeccable et puissamment engagée, ne mérite que des compliments, contrairement à Sergey Romanovsky, Marzio sans souplesse, et à Yves Saelens, Arbate bien fatigué (pourquoi, d'ailleurs, distribuer un ténor dans ce rôle écrit pour un castrat soprano ?).

La grosse faiblesse de la distribution reste néanmoins le Farnace de David Hansen, crédible sur

le plan scénique, mais dont les défauts d'émission constituent autant de handicaps : sons tubés et sourds, dans le médium comme dans le grave, aigu mieux projeté, mais souvent aigre ou crié, justesse très incertaine.

Plus souple que dans son intégrale réalisée en 2000 pour Decca, avec Natalie Dessay et Cecilia Bartoli, Christophe Rousset dirige, avec autant de vigueur que de poésie, un Orchestre Symphonique de la Monnaie en bonne forme. Au bilan, une fort réjouissante soirée et une production que l'on espère revoir dans d'autres théâtres européens.

RICHARD MARIET

« Mitridate » dans les couloirs d'un sommet européen

OPÉRA Une actualisation qui donne froid dans le dos



Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloueil replacent le « Mitridate » de Mozart dans le cadre d'un sommet européen. © BERND UHLIG

Le transfert de *Mitridate*, l'opéra milanais du jeune Mozart, sous le chapiteau de Tour et Taxis, était à la fois une bonne nouvelle et un défi. Une bonne nouvelle parce que ce déplacement nous privait d'une reprise de la production infantile et prétentieuse de Robert Carsen, qui n'avait guère laissé un bon souvenir. Mais le défi était de lui substituer un nouveau spectacle en un bref délai et en fonction des contraintes d'une salle provisoire privée de l'essentiel de la machinerie d'un théâtre moderne.

Ce défi, Peter de Caluwe l'a résolu en lançant un appel à projets. Des plus de cent réponses reçues, une poignée a fait l'objet d'un workshop de trois jours à Bruxelles, et le choix s'est finalement porté sur Clarac-Deloueil > Le Lab, une équipe bordelaise qui a beaucoup officié aux États-Unis. Et cela se sent dans l'efficacité redoutable de leur travail, tant dans la précision de leur direction d'acteurs que dans la fluidité allante du spectacle.

Proposer une actualisation du conflit du Pont, le royaume de Mitridate, dans le cadre d'un sommet européen pouvait relever de la tarte à la crème. Et pourtant, rien de ce spectacle ne semble forcé : le déroulement de l'action est cohérent, son rendu actuel pertinent.

L'analyse du monde politique avec ses troubles, ses non-dits, ses grands débats factices et ses perfides entrevues parallèles fait mouche, culminant dans ce grand moment de théâtre que représente le retour triomphal de

Mitridate, traversant la salle, rayonnant et serrant des mains à la ronde. Les querelles amoureuses entre protagonistes intègrent naturellement le récit et révèlent les plus beaux sentiments de certains d'entre eux. La mise en scène du duo de d'Aspasia et Sifare, chose rare à l'opéra seria, est un grand moment d'émotion. L'usage de la vidéo, notamment de flashes d'informations qui nous aident à comprendre ce qui se passe à l'extérieur du palais, témoigne d'une belle efficacité et apporte un rythme vivifiant à la représentation.

L'analyse du monde politique avec ses troubles, ses non-dits, ses débats factices... fait mouche

Mais c'est bel et bien de la musique qu'émane ce rythme. Dans la fosse, les récitatifs de Rousset ne laissent jamais l'action en repos là où la mise en condition des arias recèle des trésors de sentiments et de conviction. Si le spectacle se déroule sans aucun temps mort, c'est assurément au chef français, qui survoite l'orchestre maison, qu'on le doit. À l'exception du Farnace simplement insuffisant de David Hansen (son grand air, pourtant sublime du 3^e acte est une réelle catastrophe), la distribution s'impose par sa vérité dramatique. Les parties vocales sont exigeantes sans jamais constituer une contrainte pour des chanteurs pleinement possédés par leur rôle. L'Aspasia de Lenneke Ruiten connaît une

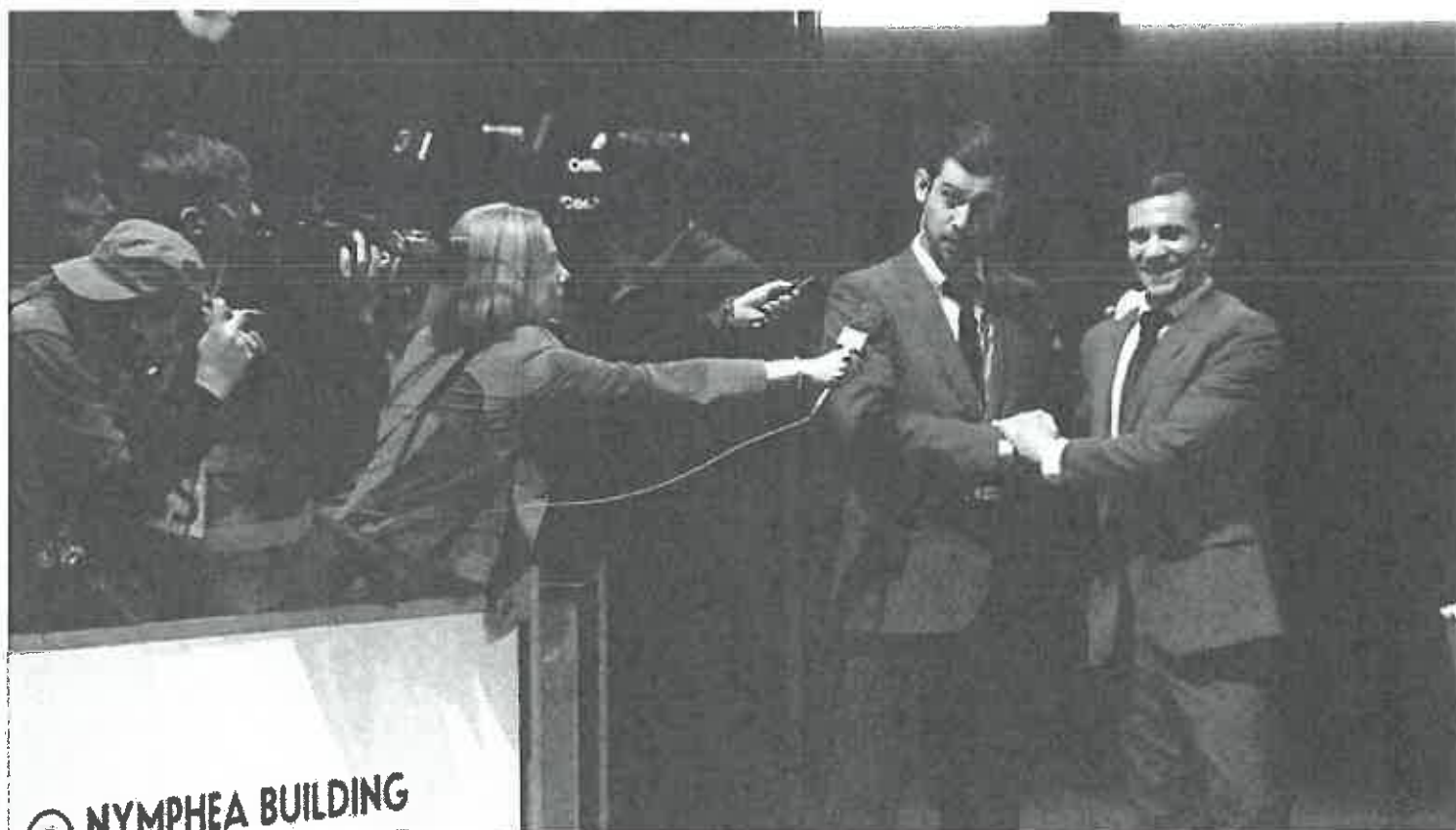
belle évolution psychologique, de la grandeur d'une souveraine désignée aux tourments d'une amoureuse torturée. Face à elle s'impose le Sifare, droit et entier, un peu brusque sans doute mais d'une belle élégance vocale de Myrto Papanasiu. Plus politique, volontiers intrigante, l'Ismène de Simona Saturova tente les équilibres impossibles avec l'aide d'Arbace, le fidèle serviteur qui est de tous les coups (remarquable prestation d'Yves Saels). Le Mario de Sergey Romanovsky est un Romain de choc et le Mitridate de Michael Spyres triomphe de tous les pièges d'un rôle écrasant, sachant mettre les plus infimes fioritures d'un rôle très orné au service d'une caractérisation impliquée. Au-delà des multiples prouesses vocales, la distribution s'impose d'abord comme un travail d'équipe pour lequel chef et metteurs en scène ont su conjuguer leurs talents avec une belle implication.

À ce titre, ce spectacle est un comble puisque voici un opéra d'un genre voué à la prouesse vocale individuelle soudain transformé en un vrai moment de théâtre collectif ! Un seul bémol : le message final assez ambigu sur l'avenir de l'Europe a chatouillé nombre de sensibilités europhiles. Mais ne nous chante-t-on pas à la fin que les partisans de la liberté doivent toujours rester vigilants ? ■

SERGE MARTIN

Mozarts *Mitridate* in Brussel is House of Cards van de opera

© ZATERDAG, 17:01 BUITENLAND (/NIEUWS/BUITENLAND/), CULTUUR & MEDIA (/NIEUWS/CULTUUR-EN-MEDIA/)



NOS

GESCHREVEN DOOR



Thomas Spekschoor

Correspondent Europa

<http://twitter.com/TBspekschoor> <mailto:Thomas.Spekschoor@nos.nl>

Wat hebben de Europese politiek en Mozarts eerste opera gemeen? Alles, volgens opera-regisseurs Jean-Philippe Clarac en Olivier Deloeuil. En dus is in Brussel een combinatie van de twee te zien. Mozarts opera *Mitridate* in het decor van een Europese top.

"We zagen het enorme succes van series als *House of Cards* en wilden hetzelfde creëren in een opera", zegt Clarac. "Mitridate gaat over de combinatie van het politieke leven en privé-zaken. Dat deed ons direct denken aan de hedendaagse politiek, waar die twee ook constant door elkaar lopen."

Mozart schreef Mitridate toen hij veertien was. Het was zijn eerste grote opera-succes. Het stuk gaat over koning Mitridate die de macht over zijn rijk langzaam maar zeker verliest. Tegelijk vechten zijn twee zonen om hem op te volgen.

Mitridate is de ultieme Europese opera.

Regisseur, Olivier Deloëuil

Het verhaal, met de originele muziek en teksten, wordt in Brussel verteld tegen een Europees decor. In de zaal hangen de vlaggen van alle Europese landen en op het podium staat een grote vergadertafel, met daarop Europese vlaggetjes.

"Mitridate werd geschreven door de Oostenrijker Mozart op basis van een Frans boek en gezongen in het Italiaans", zegt de andere regisseur, Olivier Deloëuil. "Het is de ultieme Europese opera, hij past erg goed in de Europese hoofdstad Brussel."

Maar dat is niet de enige reden om de opera en de Europese politiek te combineren. Deloëuil: "Een jaar geleden zagen we grote overeenkomsten tussen Mitridate en de Griekse premier Tsipras. Beiden proberen de regels van een unie te veranderen. Mitridate van zijn unie en Tsipras die van de Europese Unie. Dat fascineerde ons."

En dus zijn in de opera allerlei verwijzingen te zien naar de hedendaagse Europese politiek: journalisten met draaiende camera's die wachten op politici die naar buiten komen, een man die op premier Tsipras lijkt met op de achtergrond een Griekse vlag, een vrouw die precies dezelfde gebaren maakt als de Duitse bondskanselier Angela Merkel.

Het decor vind ik onbegrijpelijk.

Een Nederlandse bezoeker

Maar of het helemaal gelukt is om het publiek ook te overtuigen dat Europese politiek en Mozarts opera naadloos op elkaar aansluiten? De meeste bezoekers zijn niet erg enthousiast over het Europese decor.

"De stemmen vind ik mooi, erg mooi", zegt een Nederlandse vrouw in de pauze. "Maar het decor vind ik onbegrijpelijk. De Europese politiek past niet bij deze opera." Een Vlaamse man valt haar bij. "Ik begrijp de link niet. Ik ga mijn ogen maar sluiten en genieten van de muziek."

Motto

Mitridate sterft aan het eind van de opera. Wat zegt dat volgens de regisseurs over Europa? Is de Europese Unie ook op sterven na dood?

Deloeuil: "Als de Europese Unie wil blijven bestaan moet die in staat zijn om de landen te verbinden. Brussel kan zich niet tegen de naties keren, tegen de Mitridates van deze tijd. Het moet juist met ze samenwerken, om te bewijzen dat Europa's motto klopt: samen in diversiteit."

«Митридат» Моцарта в Брюсселе: Евросоюз и Понтийское царство

15/05/2016 / Лариса Докторова

Брюссель - Бельгия

5-19 мая 2016—Théâtre de la Monnaie, Bruxelles

Эта постановка « Митридата » французскими режиссерами, Жан-Филиппом Клараком и Оливье Делеем (Jean-Philippe Clarac, Olivier Deloeuil),- тот самый редкий случай, когда осовременивание классического произведения улучшает оперу, делает ее логичной, убирает с нее налет многовековой истории и убеждает зрителей в том, что происходящее сегодня происходило и тогда, или наоборот- происходившее тогда мы сегодня видим своими глазами.

Прямая трансляция оперы « *Mitridate, Re di Ponto* » из Королевского Оперного театра Брюсселя Ла Монне будет доступна с 24.05.2016 до 13.06.2016

«Фигаро тут, Фигаро там!» Это можно отнести к операм композитора, посмотрев на программу оперных спектаклей в Европе. За последние десять дней я побывала на трех премьерх моцартовских произведений в трех разных городах и даже странах: «Идоменео» в оперном театре Антверпена, «Митридат, царь Понтийский» в Брюссельском оперном театре Ла Монне, «Дон Жуан» в оперном театре Амстердама. Из трех представленных опер первые две – ранние оперы композитора, «Идоменей» создан Моцартом в возрасте 24 года, «Митридат» – в 14 летнем возрасте, и лишь «Дон Жуан»- творение зрелого композитора. Интересно было видеть, как росло мастерство автора, как его музыка обрастала драматизмом, звучала все более смело и трагически, как композитор, усвоив уроки итальянской опера сериа, стиля барокко, и использовав результаты оперной реформы Глюка, создал собственный синтез. И даже пошел дальше, заложил основы романтической оперы, оперы XIX века.

Начнем с ранней оперы Моцарта «Митридат, царь Понтийский».



Молодой композитор написал оперу на основе либретто Чинья-Сантти «Митридат, царь Понтийский», которое отвечало канонам опера –серия, как то наличию историко-мифологического сюжета и столкновению между обязательствами и зовом сердца, что приводит к возникновению драматических ситуаций и дает композитору возможность создать драматическую музыку. Премьер оперы состоялась в Милане в 1770 году. 14-летний композитор было доволен, так как новая опера прошла 21 раз, и каждый раз театр был полон. Но следующий раз опера была поставлена лишь 200 лет спустя в 1971 году на Зальцбургском фестивале. В Брюсселе оперный театр Ла Монне закрыт на ремонт до конца 2016 года. Во временном помещении, так называемом «Дворце Ла Монне», напоминающем театр Шапито, сцена оказалась слишком малой, чтобы вместить постановку «Митридата», предложенную Робертом Карсеном. Но театр не захотел менять произведение, и директор Питер Де Калупе нашел оригинальное решение. Был объявлен конкурс на постановку. Анонимно поданные заявки отбирались специальным Жюри. Последним этапом конкурса был публичный мастер-класс, в ходе которого в течение двух часов режиссеры должны были представить сцену из оперы. Победителями стали два французских режиссера Жан-Филипп Кларак и Оливье Делей. У них был год на подготовку премьеры. Музыкальный руководитель спектакля, французский маэстро Кристоф Руссе дирижировал оркестром Ла Монне.

2



Режиссеры представили на сцене Европейский Союз и его столицу Брюссель. Уже входя на территорию Тур и Такси, бывшего здания налоговой инспекции, превращенного в Культурный Центр, публика видит флаги стран-членов ЕС, далее нечто вроде алтаря – горящие свечи, разбросанные цветы и фотографии, газетные заголовки «Митридат мертв!» (сценография Анука делья Айера). В зрительном зале стены украшают те же флаги стран ЕС. На сцене коридор, огороженный непрозрачными стеклянными стенами от кабинетов чиновников. В течение трех актов сценография не меняется, давая зрителям возможность присутствовать на заседаниях Европейского Союза. Охранники, секретарши, фоторепортеры, автоматические двери, виды Брюсселя на экранах, сменяющие дикторов, повествующих о последних событиях. Иногда появляются лозунги «Спасти Понтийское царство!» или «Изменить Европу!». Евросоюз переходит от одного кризиса к другому. В данном случае особенно жаркие дебаты происходят по поводу Греции. На сцене Понтийское царство, но об этом забываешь, а видишь Брюссель, район Люксембургского вокзала, где находится центр ЕС. Это новая Римская империя. Увертюра дает время освоиться с неожиданной трактовкой либретто оперы и ее принять. 3



Помимо политической составляющей, в опере исследуются человеческие страсти. У Митридата два сына, Сифаре поддерживает отца, Фарначе ведет против него тайные переговоры с Римом. Все трое влюблены в Аспазию, гречанку, на которой Митридат собирается жениться. В свое отсутствие он не только выяснил, кто на его стороне, кто против него, но также узнал об измене Аспазии. Понтийское царство не могло противостоять мощи Рим, как не могла Греция противостоять давлению ЕС. Как сказали режиссеры-постановщики: «В «Митридате» мы постарались показать политическую европейскую олигархию, которая является одной из форм демократического деспотизма». Тут исследуются следующие моменты: соперничество между братьями и отцом, запретная любовь, притягательность наследственной власти и прощение. Опера есть опера, потому в финале Митридат прощает Аспазию, Фарначе уходит сражаться с римлянами, Царь Понтийский закаляется, не желая сдаваться врагам. 4

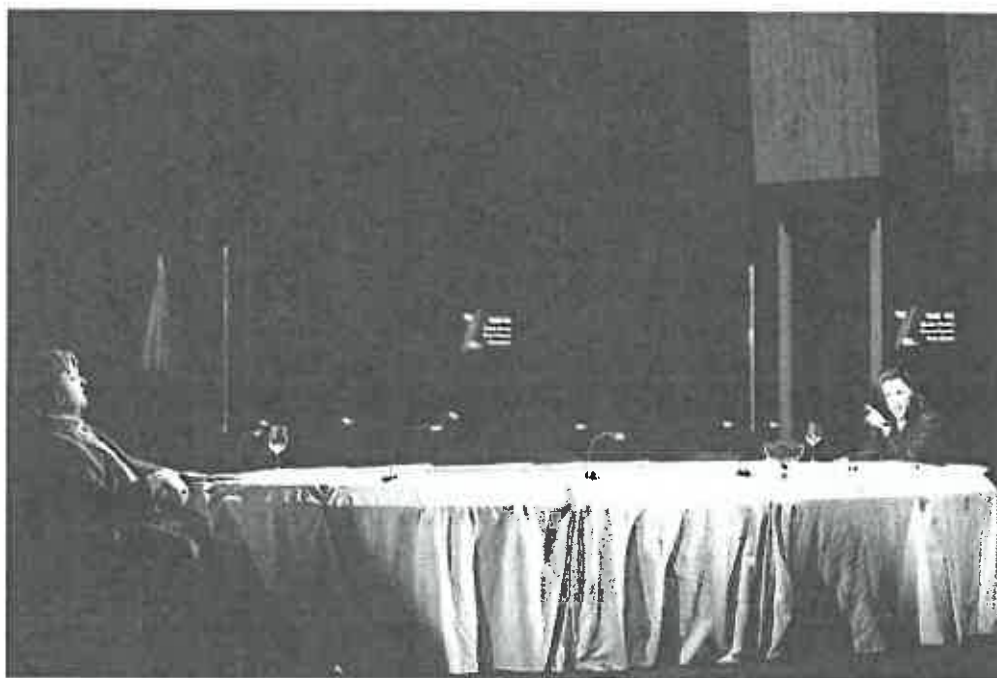
Среди солистов хочу отметить американского тенора Майкла Спайроса, исполнителя главной роли. Солист замечательно исполнил свою драматическую партию. С первой минуты появления на сцене он доминировал в ансамбле солистов, его прекрасный бархатный голос был одинаково красив в речитативах, и в дуэтах с сыновьями, достигнув трагической высоты в заключительной сцене. Голландская певица Леннеке Руитен исполнила трудную роль Аспазии, австралийский контр тенор Дэвид Хенсен – роль Фарначе и сопрано Мирто Папатанесу роль Сифаре. Все солисты обладают уверенной вокальной техникой бельканто.

Дирижер Кристоф Руссе, будучи еще и клавесинистом, считается одним из ведущих специалистов по репертуару барокко, потому было истинным удовольствием слушать оркестровую партию, в которой дирижер особенно выделял инструментальные соло.

Crédit photo: La Monnaie, Bruxelles

Affiche Paris-Europe/ Афиша Париж-Европа © 2010-2016 Afficha.info - Все права защищены - Mentions légales

5



Митридат- Майкл Спайрос; Аспазия -Леннеке Руитен

Racine et Mozart à la sauce Union Européenne

Le 20 mai 2016 par Bruno Peeters

Mitridate, re di Ponto

Eu égard aux problèmes rencontrés par les travaux actuels au bâtiment historique de La Monnaie, et à l'installation précaire sur la site industriel de Tour & Taxis (voir notre critique de *Béatrice et Bénédicte*), Peter de Caluwe a renoncé à remonter la production du *Mitridate* de Mozart dans la mise en scène de Robert Carsen de 2007, mais a lancé un appel d'offres aux metteurs en scène, remporté par le couple Jean-Philippe Clarac – Olivier Deloëuil. Refusant les didascalies, il s'écarte délibérément de tout décor *peplum* pour plonger dans l'actualité. Bruxelles étant la capitale de l'Europe, nous voici dans les arcanes de l'Union, tout au long d'un sommet des 28. Mitridate perturbe l'idée de l'Union, comme il l'a fait de Rome au Ier siècle avant notre ère. Rien ne manque : de la salle d'attente à la grande table de réunion ou aux pupitres de conférences de presse, larbins et secrétaires inclus. La salle elle-même est décorée des 29 drapeaux des États-membres (les 28 + ... le royaume du Pont). Bien entendu, les costumes sont contemporains. Tout le spectacle est suivi au rythme des journaux télévisés qui, ponctuellement, par le biais de moniteurs, parsemés dans toute la salle, informent le public de l'actualité immédiate : annoncé de la mort de Mitridate suivi du démenti, réactions, alliances diverses... Tout cela fonctionne bien, avec même quelques coquetteries comme l'arrivée de Mitridate, que l'on suit (sur video) en taxi dans Bruxelles : il arrive en trombe dans la salle, salue joyeusement un couple de spectateurs, puis monte illico sur scène. Opera seria oblige, les airs succèdent aux récitatifs, trois heures durant. Il faut saluer l'art de Clarac et de Deloëuil : chaque moment de la soirée est suivi, meublé, et l'on ne s'ennuie à aucun instant, jusqu'à la fin, lors de l'abdication, très sobre, du monarque vaincu. La mise en scène parvient à allier la réflexion politique aux intrigues amoureuses, noeud de cette tragédie d'un Racine à son sommet et d'un Mozart de quatorze ans. Dans le genre « opera da capo », l'action repose sur les récitatifs, ici accompagnés de manière très animée au clavecin par le chef, Christophe Rousset, et par Corinna Lardin au violoncelle. Essentiels sont les *aria da capo*, connus et parfois interchangeables (air de passion, air de fureur, air de triomphe, air funèbre, etc.), défendus par des chanteurs hors pair. Gloire à la distribution, qui en réunit une pléiade extraordinaire. Tous les rôles, vocalisants à l'extrême, sont en effet très exigeants, hormis celui de Mitridate qui, lui, se distingue par « des sauts d'intervalles vertigineux et la fréquence des contre-ut » (Rousset). Michael Spyres, que nous avons tant admiré dans son Arnold de *Guillaume Tell*, en 2014, fut souverain, non seulement du Pont, mais du public, qu'il conquiert aisément : brillantes ou touchantes, ses armes ont brillé à chaque apparition : le finale de l'acte I, par exemple, fut éblouissant (et très applaudi). Et son air *Tu, che fedel mi sei* au début de l'acte suivant, très doux, a démontré son infini souci de la ligne. Le ténor américain joue désormais dans la cour des grands. Pour ses débuts en Aspasia, la soprano néerlandaise Lenneke Ruiten a frappé fort : comme dans son Ophélie de l'*Hamlet* d'Ambroise Thomas de décembre 2013, elle nous a convaincu par d'exceptionnelles vocalises, mais aussi par un sens dramatique qui s'est déployé dans la somptueuse et très gluckienne cavatine « *Pallid'ombre, che scorgete* », au dernier acte. Un très grand bravo aux fils royaux, tous deux chanteurs superlatifs. Myrto Papatnasiu (Sifare), soprano grecque très à l'aise sur scène, a impressionné par une prestation vocale impeccable, au velouté exceptionnel, dans son grand air avec cor obligé, ainsi que dans son air de fureur final. Le rebelle Farnace était joliment chanté par le contre-ténor australien David Hansen, qui possédait le tranchant et la vaillance requis pour ce rôle difficile mais riche. Rien à redire non plus à la remarquable Ismène de Simona Saturova, qui a bien fait ressortir l'héritage baroque de son air « *So quanto a te dispiace* », et campé un personnage attachant à chacune de ses interventions. L'Arbate omniprésent d'Yves Saelens, et le martial Marzio de Sergey Romanovsky complétaient ce casting parfait. Un grand bravo encore à Christophe Rousset et à l'Orchestre symphonique de La Monnaie, artisans moteurs de cette soirée réussie.

Bruno Peeters

Palais de La Monnaie, Tour & Taxis, le 17 mai 2016

En complément du programme de salle, La Monnaie distribuait un « *Mitridate Magic Workshop* », petite brochure de 60 pages, adaptation et réécriture du livret par l'ERG (Ecole de recherche graphique), travail astucieux et inventif.





De Munt, 'Mitridate, Re di Ponto'

6-7 0

Opera als laboratorium

We leven in tijden van angst. Althans, dat wordt gezegd. Er moet maar een vliegtuig neerstorten of een etmaal na de feiten zit een terreurspecialist op de openbare omroep al te speculeren over eventueel kwaad opzet. Angst is wat de media creëren door met minuscule hoeveelheden informatie verhalen te construeren die bang maken. Is het niet schandalig dat zelfs de VRT niet de gevoeligheid heeft om af te wachten tot onderzoek een licht op de gebeurtenissen werpt, vooraleer zich aan de wildste hypothesen over te leveren? Maken niet alle kanalen die willen teren op primitieve sensatie zich schuldig aan datgene dat terroristen willen? Moeten onze media ons niet beschermen in plaats van angst te induceren?

Met 'Mitridate, Re di Ponto', de opera die Mozart op veertienjarige leeftijd componeerde, heeft bovenstaande overpeinzing op het eerste zicht niets te maken. Of toch? Het regisseursduo Jean-Philippe Clarac en Olivier Deloëuil, bezielers van het multidisciplinaire collectief Le Lab, grijpt het libretto immers aan om kritiek uit te oefenen op de wijze waarop de media een eigen werkelijkheid construeren. Een werkelijkheid die vaak meer choquerend, en meer *breaking* is. Met slim gemonteerde, suggestieve beelden op diverse schermen in de zaal, wordt de toeschouwer aan het parallelle universum van de journalistiek herinnerd. Het reële politieke toneel blijkt echter keer op keer genuanceerder dan de dramatische inkt die de huiskamers bereikt.

Conceptueel verbindt Le Lab het historische kader van de opera aan de wereld van vandaag. Mitridate die als koning van Pontus wil verhinderen dat zijn rijk ten prooi valt aan de zogeheten Roman Union: het wordt een metafoor voor nationalistische strekkingen die zich verzetten tegen het ideeëngoed van een aangemaakt Europa. Nadat Mitridate de fabel van zijn overlijden de wereld heeft

ingestuurd, wordt in Brussel een zoezegd Europees crisisberaad gehouden. Aspasia, de Griekse verloofde van wijlen de koning, draaft op als vertegenwoordigster van haar failliete vaderland. Zij wordt opgeëist door de beide zonen van Mitridate, waarvan de een de kant van de eenmaking met Rome kiest en de ander trouw blijft aan de soevereine idealen van zijn vader.

Veel verder worden de gelijkenissen met de actualiteit eigenlijk niet doorgetrokken, om de simpele reden dat het libretto dat niet toelaat. De encensering doet kortom weinig meer dan knipogen naar de recente geschiedenis van Europa, wat hier en daar ontgoocheling veroorzaakte. De sterkte van deze regie is nochtans dat ze geen politiek pamflet wordt. Bovendien slaagt het team achter deze productie erin om de komische karakterisering van de personages even doeltreffend in de verf te zetten als de dramatische potentie van de plot. Dat de makers met de slogan 'Save Pontus, change Europe' onder woorden brengen dat de Europese mentaliteit niet langer de kwaal, maar de redding moet zijn voor de afzonderlijke lidstaten; is verstandig, zonder meer concrete ideeën te willen opdringen.

Christophe Rousset dirigeert een vinnig Muntorkest, dat verrijnd communiceert met een al bij al voortreffelijke cast. Lenneke Ruiten is niettemin de enige die zich echt kan onderscheiden. Haar intense vertolking wordt namelijk nooit een karikatuur. Dat er geen nieuw Europa uit deze opvoering wordt geboren, is overigens evident. De makers voorzien een fris kader dat de toeschouwer zelf aan het denken zet. Opera als laboratorium, het is en blijft een uitzonderlijk genre.

Jan-Jakob Delanoye

© Cutting Edge - 21 mei 2016

Mozart au sommet (européen)

OPÉRA

«Mitridate, Re di Ponto»
 ■■■■■
 de W.A. Mozart

STÉPHANE RENARD

Voix superbes, mise en scène efficace, direction magistrale: un sans-faute pour «Mitridate, Re di Ponto», le Mozart à l'affiche du Palais de la Monnaie.

En transposant l'action de «Mitridate, Re di Ponto» dans une très actuelle réunion de crise européenne, les metteurs en scène français Clarac et Delœuil prenaient un risque: celui de dénaturer, sous prétexte d'en raviver le propos, le premier opéra seria de Mozart, écrit alors qu'il n'avait que 14 ans. Crainte inutile. Cette production fonctionne à merveille, et l'on ne sait trop par où entamer la distribution de lauriers. Commençons dès lors par la mise en scène puisque le lieu - Bruxelles, capitale des institutions européennes - a inspiré ses concepteurs (lire «L'Echo»

du 4 mai). Elle est un peu froide, bien sûr, avec un décor de réunion plénière au Berlaymont, mais la cohérence de lieu et de temps (le livret est inspiré de Racine, rappelons-le) n'exigeait rien de plus. De même, l'utilisation de la vidéo, qui corrompt désormais trop d'opéras, trouve ici une juste place: la chaîne d'information en continu, qui délivre au fur et à mesure de l'action ses «breaking news», ancre encore davantage dans notre affolante modernité cet opéra écrit en 1770. Ici, ce qui n'aurait pu être qu'un artifice technique prend tout son sens.

Voix de chair

Le casting vocal, lui, est tout simplement splendide et le public retrouvera avec un vrai bonheur quelques voix qu'il a déjà pu apprécier sur les planches de la Monnaie. Le ténor américain Michael Spyres campe un Mitridate parano, obsédé par la trahison, avec une justesse et une sobriété admirables, jouant de son superbe grain de voix avec une malice sans faille. Mais le duo de choc

Cette production fonctionne à merveille, et l'on ne sait trop par où entamer la distribution de lauriers.



Les sopranos Lenneke Ruiten (Sifare) et Myrto Papatianiasu (Aspasia), bouleversantes en amants interdits. © B. UHLIG / LA MONNAIE

de l'opéra, c'est assurément celui que forme sa future et trop jeune épouse Aspasia avec son fils Sifare - dont la relation amoureuse est le ressort majeur de l'intrigue sentimentale. Dans les rôles écrasants de

ces amants interdits, les sopranos Lenneke Ruiten et Myrto Papatianiasu nous offrent leurs longs arias - ah les «da capo» de ce cher Mozart... - avec une conviction quasiment charnelle. Pas question non

plus de prendre en défaut les personnages moins présents sur scène, mais que l'on se refusera de qualifier de secondaires, tels qu'Ismène (Simona Saturova), Mazio (Sergey Romanovsky) ou Arbate (Yves Saelens). La seule hésitation, très subjective, porte sur le timbre du contre-ténor David Hansen, dans le rôle combien exigeant de Farnace...

Le bonheur vient cependant aussi de la fosse, où le chef français Christophe Rousset emmène ses troupes vraiment très haut dans les cieux mozartiens. La direction est tout en souplesse, nourrie de la longue tradition baroque qui a formé Rousset, mais tellement communicative que l'orchestre symphonique de la Monnaie n'a plus qu'à se laisser emporter. Qu'il joue bien, cet ensemble-là, quand il le veut. Et qu'il était déjà immense, le gamin qui composa cet opéra...

Tour & Taxis, Bruxelles - 10, 12, 17 et 19 mai (19h) ou 8 et 15 mai (15h) - www.lamonnaie.be - 02/229.12.11.

Mozart, Europees toppoliticus

Grexit, brexit, Wikileaks en heel veel breaking news. Mozarts opera **'Mitridate, re di Ponto'** wordt in het Muntpaleis met succes getransformeerd tot een opera over de Europese Unie in crisis.

KOEN VAN BOXEM

De televisieschermen floepen aan bij de eerste noten van de ouverture. Breaking news op Ponto TV. De politieke leider van Ponto, Mitridate, is volgens niet bevestigde berichten onverwacht gestorven. Onmiddellijk zijn er reacties. Merkel, Hollande, Obama en een rist andere politici verschijnen in beeld. Alsof het echt is.

En paar aria's later verschijnt Mitridate achteraan in de zaal. Zijn dood was een politieke zet om te achterhalen wie zijn voor- en tegenstanders zijn. Onder veel gejuich en in de spotlights maakt hij zijn verwachting op het podium. Dat is omgebouwd tot een conferentiezaal van de Europese Unie in het Nymphes-gebouw in Brussel. Die beleeft een van zijn grootste crisissen uit zijn geschiedenis. Mitridate speelt hoog spel. Hij wil de regels van de Unie veranderen. Ponto is het dictaat van Europa ben. Hij wil opnieuw meer macht voor de lidstaten.

'Pontexit' lees je als Mitridate de Romeinse Unie dreigt te verlaten.

Als een regisseur een verhaal uit de oudheid naar vandaag transposeert, is enig argwaan op zijn plaats. Vaak spoort de nieuwe invalshoek niet met het originele verhaal en is het resultaat geforceerd. Daar is nu weinig van te merken. Dat komt misschien omdat de Franse regisseurs Jean-Philippe Clarac en Olivier Deloeuil met een strak plan voor de dag moesten komen bij algemeen directeur Peter de Caluwe om de opera te mogen regisseren. Oorspronkelijk was het de bedoeling de

De Munt-productie van Robert Carsen uit 2007 te hernemen. Maar die was letterlijk te groot voor het Muntpaleis, waar het operahuis kampeert tot de renovatie klaar is. Daarom schreef de Caluwe een wedstrijd uit. Honderd regisseurs stuurden een voorstel in, het Franse duo won.

De originele 'Mitridate, re di Ponto' vertelt het verhaal van koning Mitridate die zich verzet tegen de dwingelandij van het Romeinse rijk. Zijn twee zonen zijn verdeeld: de ene is voor integratie met Rome, de andere tegen. Los van de politieke tweespalt is er een heikale vrouwenkwesitie. De drie protagonisten zijn verwilderd op dezelfde Griekse prinses.

Mozart was 14 toen hij de opera in 1770 schreef. Hij was nog niet de geniale com-

Dan nemen we toch een andere aria...

Toen 'Mitridate, re di Ponto' in 1770 in première ging, was de zogenaamde opera seria nog in zwang. De opera's hadden strikte vormvereisten en alle macht lag bij de zangers. Zij beslisten of ze een gecomponeerde aria uit het stuk wel wilden zingen. Als een aria hen niet aanstond, zongen ze gewoon een andere. Van een andere componist, uit een andere opera. 'Aria de baule', de koffieraria, heette dat. Het overkwam ook Mozart bij 'Mitridate'. Zijn aria's waren soms te moelijk voor de toenmalige solisten. Of ze vonden dat ze die 14-jarige snootap moesten laten voelen wie de baas was.

ponist die hij later zou worden, al scheemt in veel aria's zijn onmetelijke talent door. Maar 'Mitridate' is toch vooral nog een opera die de welomschreven regels van de opera seria volgt.

Een daarvan is: laat de solisten zo goed en lang mogelijk schitteren. Daarom stoppen de aria's niet en mogen de solisten zich te buiten gaan aan versieringen en stemacrobatiek. De zangers deden dat donderdag op de première schitterend, prima ondersteund door het Symfonisch Orkest van de Munt onder leiding van barokspecialist Christophe Rousset. Maar de uitgesponnen aria's wogen af en toe wel op de voortgang van het verhaal.

Gelukkig is er de regie, die elke zweem van verveling wegneemt. De breaking news-berichten maken mooi de link naar vandaag. 'Pontexit' lees je als Mitridate de Romeinse Unie dreigt te verlaten. Of 'Pontileaks' als een geheim document openbaar wordt gemaakt. Maar het meest verbazingwekkende is misschien nog dat het libretto uit 1770 moeiteloos overeind blijft als het wordt getransponeerd naar 2016. Politiek, macht, intriges, geweld en vrouwenkwesities, zoveel is er in al die eeuwen niet veranderd.

'Mitridate, re di Ponto' wordt tot 19 mei opgevoerd in het Muntpaleis op de site van Tour & Taxis. www.demunt.be



Crisisoverleg in Brussel: Mitridate is verdwenen.

© BERND UHLIG, DEMUNT

Spectacles / Opéra / [Bruxelles] Christophe Rousset dirige d'une main de maître un Mitridate aux couleurs de l'Europe

[BRUXELLES] CHRISTOPHE ROUSSET DIRIGE D'UNE MAIN DE MAÎTRE UN MITRIDATE AUX COULEURS DE L'EUROPE

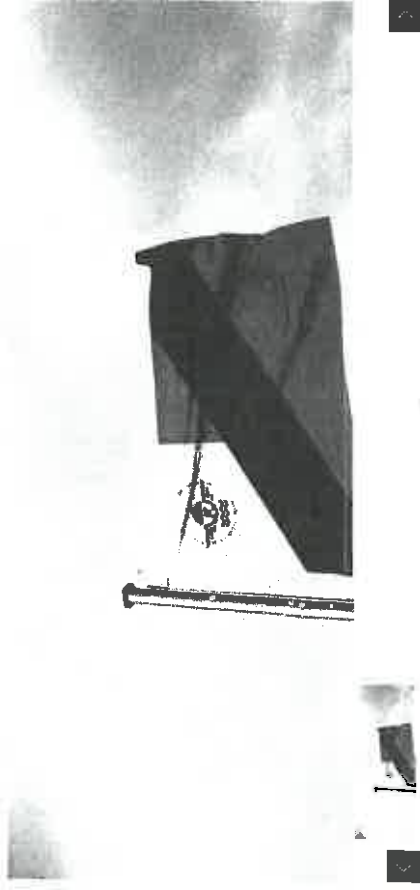
6 mai 2016 Par Yael | 0 commentaires



G+1 0

Sous la tente de la Monnaie démenagée pendant travaux à Tour & Taxi, ce 5 mai 2016 avait lieu la première de l'opéra seria composé par Mozart à l'âge de 15 ans : Mitridate. Dirigé par Christophe Rousset, l'orchestre symphonique de la Monnaie a brillé dans cette production politique et européenne signée Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloeuil.

Note de la rédaction : ☆☆☆



Après une nouvelle création à l'affiche éclatante mais au rendu décevant, en mars dernier, au Théâtre des Champs Elysées, Mitridate est donc roi de Pontus ... et de Bruxelles. L'*opéra seria* de Mozart qui met aux prises les conflits entre un père tyrannique et ses deux fils sur fond de chute d'empires est donc à nouveau dans l'air du temps.

La mise en scène politique de la Monnaie est très réussie. Alors que cette suite d'airs magnifiques et de récitals explicatifs est difficile à aménager dans l'espace, **Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloeuil** ont utilisé le lieu, le public, la vidéo sur scène et une série d'écrans plantés sur les côtés pour planter un décor de conférence européenne à Bruxelles, destinée à concilier le Royaume de Pontus et l'Empire Romain. Le tout s'étend à l'ensemble de la tente aménagée pour recevoir des opéras à Tour & taxi pendant la travaux de la Monnaie. L'opéra entier (foyer compris avec des installations!) devient la scène et cela fonctionne quand le public se trouve propulsé en figurants, et se mettent à acclamer le retour de Mitridate qu'on croyait disparu. Et quand la tente - bien aménagée côté son - craque et tangue et que l'on entend le

bouronnement des avions qui decolent non tom ce tour & taxi, on est bien plongés dans la guerre qui reprend au moment où la tragédie familiale et amoureuse touche à son comble. En temps de crise Grecque et de Brexit, le choix de l'Europe et la centralité de Bruxelles, touche juste. Drapeaux et étoiles européennes planent, et les chanteurs et figurants notamment les deux fils de Mitridate, portent les couleurs de l'Europe. Aspasie, quant à elle vient de Grèce, également marquée par son le drapeau. La vidéo joue le jeu du reportage à la CNN et ajoute du métatexte en anglais au livret qui permet de ponctuer suivre et même faire de l'humour (« European summit turns into greek tragedy »). Quelques clins d'œil sexys dans le beau duo Aspasie/Sifare et la machine à broyer le papier en allégorie du pouvoir tyrannique de Mitridate sont autant de jolies trouvailles qui résonnent bien avec le caractère jeune et parfois léger de l'ouvrage d'un Mozart de 15 ans.

Côté musique, Mitridate est une fête des sens. A l'origine de la version mythique de 1999 chez decca avec Cecilia Bartoli et Natalie Dessay, **Christophe Rousset** lâche les instruments anciens de ses Talents lyrique pour prendre fermement ceux de l'orchestre symphonique de la Monnaie avec fermeté et maestria. Il y a la fougue éclatante du baroque sans ses accents parfois trainants dans sa direction chaudement acclamé. Et alors que les voix mettent tout le premier acte pour se chauffer à cette première, le maestro a le génie de jouer pour bas pour les laisser s'exprimer. Il nous permet ainsi de découvrir tout de suite et pleinement le timbre de la formidable **Lenneke Ruiten** en Aspasie dans les trilles de « Al destin, che la minachia » et les rythmes du « Nel sen mi palpita ». L'entrée en scène très travaillée du roi de Pontus est suivie par le plus bel aria de Mitridate « Si di lauri il crine adorno » où le timbre doux de **Michael Spyres** réchauffé toute la salle dans un moment dirigé par **Emmanuelle** qui avait déjà eu lieu à son entrée en scène dans la version dirigée par **Haim** au TCE. Le père de retour réalise qu'un de ses fils convoite sa promise tandis que l'autre aime la fiancée de son frère... La vengeance est terrible et la mort à portée de voix.

Le deuxième acte est un pur moment de splendeur avec une enflade d'aria irrésistibles : en Sifare, **Myrto Papatnasiu** crée une émotion très forte dans le lamento « Lungi da te », moi bene », Lenneke Ruiten crée l'empathie avec le déchirant « Nel grave Tormento ». Et dans le plaidoyer qu'elle fait pour le personnage de Farnace, « Si quanto a te dispiace » **Simona Saturova** alias Ismene démontre une maîtrise impressionnante. L'acte culmine et se termine avec le duo « Ah, che tu sol tu sei » où Papatnasiu et Ruiten bouleversent le public.

Le troisième acte est celui de la guerre, de la défaite mais aussi de l'unité retrouvée de la famille et de la rédemption. C'est aussi l'occasion pour **Sergey Romanovksy** en Marzio de nous laisser découvrir le beau timbre cuivré de sa voix (« Si di regnar sei vago ») et pour **David Hansen** en Farnace de nous faire oublier son interprétation trop haute de l'air le plus illustre de l'opéra « Venga pur » au premier acte, par un lamento magnifiquement endossé : « Gia dagli occhi »...

Tandis que Mitridate abdique en direct sur les écrans d'une mise en scène européenne plongée dans la pénombre, les drapeaux étoilés sont écartés pour que l'obscurité se fasse à la fin d'une magnifique production de l'opéra de Mozart. Charmé par une mise en scène actuelle qui fonctionne, le public applaudit longuement les voix, l'orchestre et Christophe Rousset. A voir avant le 19 mai 2016.

Durée du spectacle : 3h40 avec 2 entractes



Mitridate, Re di Ponto – Une bulle, Mozart, de la politique et des hommes



(#)

Mitridate, Re di Ponto - © B. Uhlig/La Monnaie

Sylvia Botella

© Publié le vendredi 06 mai 2016 à 14h15

Retours sur l'opéra seria *Mitridate, Re di Ponto* de Wolfgang Amadeus Mozart mis en en scène par Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloëuil au Palais de La Monnaie à Tour & Taxis à Bruxelles. Entre l'installation et l'opéra, entre esthétique et politique, moins discursif qu'historicisé, un opéra, rare, sur l'Europe, à découvrir.

L'opéra seria *Mitridate, Re di Ponto* de Wolfgang Amadeus Mozart, d'après le libretto de Vittorio Amadeo Cigna-Santi (fidèle à Racine), mis en scène par Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloëuil (>Le Lab) et dirigé par Christophe Rousset est une déflagration de 3h40. C'est une déflagration baroque, vocale, visuelle, émotionnelle absolument constante et harmonieusement agencée. Elle est traversée par les lignes claires de l'opéra italien classique : l'aria, la cavatine, l'alternance équilibrée des airs et des récitatifs accompagnés, les crescendos dramatiques, etc.

Au fil des trois actes et du resserrement graduel de leur durée, la catastrophe devient de plus en plus inéluctable (l'abdication de Mitridate) et la puissance expressive des voix de plus en plus éclatante. Dans *Mitridate, Re di Ponto*, les voix (les ténors Michael Spyres et Sergey Romanovsky) sont envoûtantes, terribles et tranchantes. Leurs beautés conflictuelles (les soprano Lenneke Ruiten, Myrto Papataniasi et Simona Saturova, et le contralto David Hansen) pèsent de tout leur poids. Elles nous laissent souvent interdits, le souffle coupé, notamment à la fin de l'acte II. Lorsque le magnifique récitatif secco glisse progressivement vers le récitatif accompagné, puis vers le duo d'Aspasia et Sifare dans un crescendo dramatique fulgurant. "*Je ne peux mourir, si toi aussi tu dois mourir, permet moi idole de mon cœur de mourir avec toi*", chante Sifare.

La mise en scène trouve aussi la juste distance grâce à l'image vidéo (Flash médias / Breaking News) projetée sur écrans plats. Elle construit une continuité narrative mais aussi un parallélisme entre ce qui est dans le champ - l'exercice de la politique - et ce qui est dans le contrechamp - la fiction (médiatisée) de la politique.

Au-delà des troublantes résonances que peut avoir *Mitridate, Re di Ponto* avec l'actualité européenne - Mitridate, roi du Pont essaie de résister à la domination romaine dans le bassin méditerranéen - et sur laquelle s'appuient Jean-Philippe Clarac et Olivier Deloëuil (>Le Lab), l'une des grandes virtuosités de la mise en scène est de parvenir à transfigurer la matière secrète, souvent feutrée, parfois éhontée, des luttes d'influences dans les couloirs de la politique pour mieux éclairer les mystères de l'exercice du pouvoir.

La singularité du parti pris de >Le Lab est de mettre au jour les strates d'autorité et de complicité souvent sciemment brouillées au travers l'emboîtement des métaphores relationnelles: entre un père (Mitridate) et ses fils (Farnace et Sifare), entre le fils (Sifare) et l'amante du père (Aspasia), entre un chef d'état (Mitridate) et son adversaire politique (Marzio), entre le fils (Farnace) et l'adversaire politique du père (Marzio), entre sphère privée et sphère publique, etc.

Ici, l'évocation de la politique, celle de l'Union européenne et de ses idées, passe par un travail hyperréaliste où la matière concrète du quotidien (les vêtements, la grande salle où a lieu le sommet européen, le drapeau européen, etc) acquiert une dimension

immédiate d'installation politique qui contamine la salle, aussi. *Mitridate, Re di Ponto* révèle l'ambition sincère du duo de metteurs en scène d'interroger les codes de la représentation.

Les drapeaux des pays qui composent l'Union européenne flottent dans la salle. Et on peut y lire leurs devises sur des cartels: "*United in diversity*" pour le drapeau européen, "*Liberté, Égalité, Fraternité*" pour le drapeau tricolore français ou "*God and my right*" pour le drapeau du Royaume-Uni.

Cela n'est pas sans rappeler la puissance expressive de *High Art*, la sculpture chorégraphique pour dix drapeaux créée par Superamas et présentée lors de la 61ème édition du Festival d'Avignon: autour d'une structure flottaient, montaient et descendaient différents drapeaux sur des musiques de Mozart.

Dans *Mitridate, Re di Ponto*, les spectateurs sont immergés dans une installation opératique (presque bulle), politique et esthétique, voire, dans le sens où l'entend le professeur d'histoire et esthétique du théâtre Christian Biet, "*dans un espace dynamique de comparution de tous devant tous, où tous les individus présents jugent et se jugent*". Avec peut-être la possibilité de trouver un équilibre des forces en présence?

Mitridate, Re di Ponto est moins un opéra discursif qu'un opéra historicisé qui nous met en état de réfléchir ensemble à quelque chose - ici, à l'Union Européenne. Il est engageant, esthétiquement et politiquement.

En ramenant la politique à l'installation, il échappe à la fascination du pouvoir et lui confère une dimension, collective et émancipatrice, qui trouve un écho retentissant dans le dénouement final, celui du chœur - Sifare, Aspacia, Farnace, Ismene et Arbate - "*Ne cédon pas face au capitol, résistons à cet orgueil qui ne connaît pas la mesure. Répondons toujours par la guerre, jamais par la paix, au génie altier qui prétend ravir la liberté au monde entier*". Il est encore possible d'inventer d'autres règles plutôt que d'avoir à les subir, semble affirmer *Mitridate, Re di Ponto*. Debout, il fait nuit.

Sylvia Botella

Sommet politique et belcantiste à Bruxelles



Mitridate - Bruxelles (La Monnaie)

Par Bernard Schreuders | jeu 05 Mai 2016 | Imprimer

Les contemporains du jeune Mozart s'extasiaient devant sa virtuosité, sa mémoire et son invention musicales, mais ce qui nous impressionne davantage encore dans *Mitridate*, c'est l'apparente facilité avec laquelle ce prodige de quatorze ans s'approprie les codes dramaturgiques de *l'opéra seria*, à commencer par le potentiel rhétorique de *l'aria da capo*. Bien sûr, nous rappelons **Christophe Rousset** dans le programme de salle, il ne crée pas ex nihilo. L'ouvrage trahit l'influence de *l'Armida abbandonata* de Jommelli, qu'il a découverte à Naples quelques semaines avant de se mettre au travail. Toutefois, si la cavatine d'Aspasia « Palide ombre » épouse « le schéma jommellien », observe Rousset, elle « atteint un niveau de puissance expressive qui fait pressentir tout ce que sera Mozart adulte : courbe de chant d'une grâce infinie et maîtrise du langage harmonique qui densifie le drame ». Encore faut-il que les interprètes sachent l'investir tout en assumant les exigences, techniquement exorbitantes, de leurs rôles. C'est le pari fou, mais, pour l'essentiel, relevé avec brio par cette nouvelle production de la Monnaie.

Dès le premier air (« Al destin, che la mineccia » d'Aspasia), la reprise nous surprend, à la fois par son originalité, mais aussi parce qu'elle ne vise pas seulement à éblouir l'auditeur : elle sert également le texte, ce qui, hélas, n'arrive pas tous les jours. Ce supplément d'intelligence est certainement autant le fait de la soliste que du chef, que l'on sait attentif à la pertinence de l'ornementation et prompt à partager ses idées avec les chanteurs. Christophe Rousset imprime un élan irrésistible à une partition qu'il avait déjà abordée, sur scène et en studio, dans les années 90 (Decca) et dont il a développé une compréhension intime et très organique, sans la moindre baisse de régime, avec la rigueur rythmique qui l'a toujours caractérisé. Toutefois, loin de pratiquer exclusivement la pointe sèche et de presser le pas, il sait également brosser large, respirer, nuancer les éclairages, comme affiner les textures d'un Orchestre de la Monnaie très réactif et d'une belle tenue, n'étaient quelques approximations parmi les vents.

Aucune imprécision, en revanche, ne vient ternir la performance, vocalement éblouissante, de **Lenneke Ruiten** (Aspasia), applaudie *in loco* la saison dernière en Ophélie. En outre, l'actrice rend palpable l'angoisse qui dévore l'héroïne assaillie par l'adversité et son récitatif accompagné du III (« Ah ben ne fui presaga ! »), interiorisé jusqu'au murmure, couronne une prise de rôle particulièrement fouillée. A l'affiche de la récente production parisienne de *Mitridate*, **Myrtò Papatanasio** campe un Sifare particulièrement juvénile, à la fois combattif et tendre, qui nous fait chavirer dans un « Lungi da te » suspendu, voluptueux et d'un raffinement inouï. Autre ivresse belcantiste, le duo avec Aspasia, au II, où les amants malheureux rivalisent de délicatesse comme d'habileté dans la voltige, le velours du soprano grec offrant un contraste idéal avec le cristal de sa partenaire.



© Bernd Uhlig

Moins hardie dans les acrobaties, du reste parfaitement exécutées, qui jalonnent la partie d'Ismene, mais d'une musicalité rayonnante, **Simona Saturová** ne démerite pas et lui confère une réelle épaisseur. Le Mal, c'est bien connu, peut prendre une forme éminemment séduisante. Dommage que le ramage de **David Hansen** ne se rapporte guère à son physique, à moins qu'il ne s'agisse d'un parti pris, le contre-ténor donnant parfois l'impression d'enlaidir volontairement son émission pour rendre Farnace détestable. Si l'instrument paraît fatigué, **Yves Saelens** (Arbate) possède le métier qui, par contre, fait défaut au Marzio assez vert, quoique prometteur, de **Sergey Romanovsky**. En vérité, s'il semble, a priori, difficile de tirer son épingle du jeu avec un seul air, fût-il aussi brillant que le leur, cela devient carrément impossible face à **Michael Spyres**. Tout a déjà été dit et écrit, sur la longueur, la flexibilité et l'endurance, phénoménale, de son organe. Après Paris et Dijon, le ténor américain retrouve le rôle-titre et affronte, avec une aisance renouvelée, son ambitus vertigineux, ses nombreux contre-ut et ses sauts d'intervalles assassins, renchérissant avec un aplomb et une insolence jubilatoires.

Toutefois, c'est par le truchement de la mise en scène que la star réussit un autre exploit : se faire applaudir avant même d'avoir ouvert la bouche ! Michael Spyres surgit, en chair et en os, au milieu du public qui vient de le voir, sur les images que diffusent des écrans suspendus aux cintres du chapiteau, sortit d'une limousine noire : Mitridate rejoint *in extremis* un sommet entre l'Union Romaine et le Royaume du Pont qui ressemble, à s'y méprendre, aux grands meetings de l'Union Européenne, le Palais de la Monnaie arborant une multitude de drapeaux nationaux. **Jean-Philippe Clarac** et **Olivier Deloel** multiplient, avec juste ce qu'il faut d'humour, les clins d'œil à notre époque hyper connectée et saturée par le flux continu d'informations : des flash muets de TV Pontus (« breaking news ») remplacent ou illustrent les didascalies, mêlant des images de vrais chefs d'état à celles des protagonistes de l'opéra, évidemment équipés de Smartphones et de tablettes, et qui, sur le plateau cette fois, donnent des conférences de presse ou prononcent des discours à une tribune.

Cette transposition fonctionne remarquablement bien et dépasse l'anecdote pour prendre une résonance toute particulière à Bruxelles, sur fond de Brexit et de crise migratoire qui interrogent l'identité européenne, sans jamais troubler la lisibilité de l'intrigue. Au contraire, Clarac et Deloel actualisent le propos, mais savent également l'enrichir, notamment en se souvenant de l'Histoire. Si Mitridate retrouve sa manche pour s'enfoncer une aiguille dans le bras, ce n'est pas parce que les metteurs en scène ont décidé, arbitrairement, que le personnage se drogue ou souffre de diabète, mais parce que cette nature foncièrement jalouse et violente, est aussi paranoïaque : le despote s'injecte régulièrement du poison pour se prémunir des tentatives d'empoisonnement qu'il redoute, une pratique qui porte d'ailleurs aujourd'hui son nom : la mithridatisation. Cette direction d'acteurs, au cordeau et qui ne laisse rien au hasard, se nourrit ainsi d'une lecture approfondie des sources et compte pour beaucoup dans la réussite du spectacle.